

Forum

Aber bitte nicht einfacher...

«**Erkläre die Welt so einfach wie möglich.** Aber bitte nicht einfacher.» Dieses Bonmot wird Albert Einstein zugeschrieben.

In der letzten SRF-«Arena» ging es um die Beziehung der Schweiz zu Brüssel. Den Schlagabtausch mit (allzu) einfachen Welterklärungen startete Nationalrat Aeschi: «Es kommen die Falschen. Es gibt Leute, die kommen in die Gastronomie. Es kommen Leute, die sind kaufmännische Angestellte. Es sind unqualifizierte Personen, die in die Schweiz kommen, um zu arbeiten.» Zum Glück bin ich Schweizer, denke ich. Als Krankenpfleger gehöre ich auch zu diesen «unqualifizierten Menschen», die von Aeschi unerwünscht sind.

«**Ohne Zuwanderung fehlen uns bis 2030 eine halbe Million Arbeitskräfte.** Gott sei Dank wandern auch Leute ein, die im Gastronomiebereich arbeiten. Die Restaurants suchen händeringend nach Personal.» Das meinte Ständerätin Herzog. Wen wundert es, denke ich. Mit einem Lohn im Verkauf, in der Logistik oder Müllabfuhr lässt sich in der Schweiz kaum ein Familienleben finanzieren. Wie wäre es, wenn diese systemrelevanten Berufe anständig entlohnt würden?

«**Sie sagen, Sie würden die einfachen Menschen im Land vertre-**

ten», sagt Nationalrätin Schneider-Schneiter zu Aeschi und fährt fort: «Dabei sieht man, wie elitär Sie sind. Die SVP möchte nur Menschen mit einem Eliteberuf einreisen lassen. Aber diejenigen Menschen, die unsere Menschen pflegen, und diejenigen, die unsere Häuser und Strassen bauen, die wollen Sie nicht.» Nach dem Wahlkampf ist vor dem Wahlkampf, denke ich. Aber das löst das Problem auch nicht.

Szenenwechsel. Ich sitze in einem Café in Tiflis (Georgien) und frage einen Rumänen und zwei Georgierinnen: «Was meint ihr zur Arbeitsmigration in den Westen aus eurer osteuropäischen Perspektive?»

«**Dass die Leute gehen, ist falsch**», sagt der Arzt und Caritasdirektor András Márton. «Rumänien bildet nach Indien und Pakistan in absoluten Zahlen am meisten Ärzte aus. Trotzdem haben wir in Rumänien viel zu wenig Ärzte. In den letzten zehn Jahren ist eine Million Werktätige ausgewandert. Zusätzlich arbeitet auch noch ein Drittel der in Rumänien registrierten arbeitstätigen Menschen im Ausland. Eine halbe Million Kinder wächst mit nur einem Elternteil und 250 000 ohne Schulbildung auf. Unser Land blutet aus. Wir werden zu einem Entwicklungsland, damit die westlichen Länder sich entwickeln können.»

Die georgische Pflegeexpertin Shukia Tchintcharauli meint: «Einerseits verlassen jedes Jahr Zehntausende unser Land, um im Westen zu leben. Wegen des Mangels an Fachleuten schliessen Gastrobetriebe. Die Versorgung von alten und behinderten Menschen ist gefährdet. Andererseits sind wegen des Ukraine-Kriegs 400 000 sehr vermögende junge Russen eingewandert. Durch ihre finanziellen Möglichkeiten verteuert sich in Georgien alles. Die arbeitende Bevölkerung kann sich das Leben im eigenen Land kaum noch leisten.»

Die Jüngste der Runde, Nana Nat-sauri, frage ich: «Nana, du hast einen Master in Neurorehabilitation, sprichst nebst Georgisch auch Deutsch, Englisch und Russisch. Du könntest in Westeuropa viel Geld verdienen.» Sie sagt: «Ich liebe mein Land. Auch wenn es manchmal schwierig ist – ich möchte nicht dem Geld nachrennen, sondern hier, da wo ich mich zu Hause fühle, eine sinnerefüllte Arbeit machen.»

Fazit: In die Schweiz können nur die Richtigen kommen, wenn in Rumänien die Falschen weggehen. Gastronomie und Pflege funktionieren in der Schweiz nur, wenn in Georgien diese beiden Bereiche zusammenbrechen. Und für Nana, die in der Schweiz willkommen wäre, stiftet mehr Geld keinen Sinn.

Einsteins Warnung, die Welt nicht allzu einfach zu erklären, wird notorisch in den Wind geschlagen. Das ist verständlich. Denn – wie liessen sich Schuldige finden und Wähler mit populistischen Parolen einfangen, wenn die komplexen Zusammenhänge sichtbar wären?



Stefan Knobel

Stefan Knobel ist Präsident des Spitex-Kantonalverbandes Schwyz. Er ist von Beruf Krankenpfleger, Kinaesthetics-Ausbildner und arbeitet als Erwachsenenbildner und Projektleiter. Zusätzlich ist er Präsident der stiftung lebensqualität in Siebnen. Er lebt in Schübelbach.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)